

Noreen Hirschfeld

Nationalchauvinismus und Fremdenfeindlichkeit – Herausforderungen für die Eine-Welt-Arbeit

Nationalchauvinistische Tendenzen verbunden mit Fremdenfeindlichkeit finden derzeit vermehrt Gehör in der Bevölkerung und gehen vielerorts in politische Strukturen über. Dies ist auch eine Herausforderung für die Arbeit von entwicklungspolitischen Akteuren und Eine-Welt-Gruppen. Sie stehen vor der Frage des richtigen Umgangs mit diesen und dem Anspruch, alternative Bildungsangebote anzubieten.

Nationalchauvinistische Ansichten konnten sich in den letzten Jahren vermehrt Gehör verschaffen und werden vielerorts von der Mitte der Gesellschaft toleriert und sind auch in politischen Strukturen zu erkennen.

In den vergangenen zwei Jahren gingen große Menschenmengen auf die Straße – gegen den Zuzug von Geflüchteten und gegen eine vermeintliche Islamisierung unserer Gesellschaft. Bürger*innen, die sich abgehängt fühlen oder Verlustängste haben, erhalten hier einfach Antworten. „Schuldige“ werden in Form der Geflüchteten oder anderer Menschen mit Migrationshintergrund gefunden und somit Feindbilder geschaffen – die sogenannte „Multi-Kulti-Gesellschaft“ gilt als Übel, das unsere Gesellschaft entzweit. Mit einfachen Parolen wird auf Ängste vor der Globalisierung und Modernisierung unserer Gesellschaften reagiert und eine Protesthaltung gegen etablierte Parteien und bestehende demokratische Strukturen geschürt. Auch größere rechtsextreme Gewalttaten – wie das Anzünden von Wohnheimen Geflüchteter – haben in den letzten Jahren zugenommen.

Besonders betroffen: strukturschwache Regionen

In strukturschwachen, ländlichen Regionen sind die negativen Auswirkungen unseres Wirtschaftssystems oftmals besonders zu spüren und die Bevölkerung fühlt sich teilweise zu Recht abgehängt. Die Überalterung der Gesellschaft ist in diesen Regionen besonders stark zu spüren, da junge, gut ausgebildete Menschen oftmals in die Städte abwandern. Auch der Bedeutungsverlust der Landwirtschaft und der ihr nahen Industriezweige verstärkt diese Probleme.

Nationalchauvinistische Tendenzen sind zwar nicht nur in strukturschwachen Regionen anzutreffen, stellen aber die Gesellschaft hier vor eine besondere Herausforderung. Denn gerade hier fehlt es an zivilgesellschaftlichen Strukturen, die sich mit politischen und globalen Herausforderungen beschäftigen und einen Gegenpol zu dem nationalchauvinistischen und

oftmals auch rassistischem Gedankengut anbieten. So werden auch in Deutschland vielerorts Jugendeinrichtungen geschlossen und Bildungsprogramme gestrichen. Das Stadt-Land-Gefälle ist nicht nur in wirtschaftlichen und sozialen Unterschieden erkennbar, sondern auch der Zugang zu außerschulischen Bildungs- und Freizeitangeboten ist auf dem Land schwieriger.

Zudem fehlen den Menschen in Gebieten, in denen nur wenige Migrant*innen leben, oftmals die positiven Erfahrungen von Begegnungen und somit die Normalität des Miteinanders.

Was bedeutet dies für die Eine-Welt-Arbeit?

Für die entwicklungspolitische und Eine-Welt-Arbeit sind nationalchauvinistische und rechtsextreme Tendenzen eine große Herausforderung. Diese Ansichten – die sich gegen eine weltoffene und interkulturelle Gesellschaft richten – stehen konträr zu den Zielen der Eine-Welt-Arbeit, die für eine tolerante Gesellschaft und ein globales Verständnis eintritt. Das Aufzeigen globaler Zusammenhänge und damit auch unserer Verantwortung für ungleiche weltweite Verhältnisse – ohnehin ein schwieriges Thema – wird von diesen Kreisen ignoriert oder abgelehnt. Mancherorts haben Vereine oder Initiativen bei ihren Veranstaltungen sogar mit direkten Anfeindungen zu tun.

Zudem fehlen in diesen Regionen Kooperationspartner, da die Zivilgesellschaft nur schwach ausgeprägt ist und Strukturen kaum vorhanden sind. Bestehende Strukturen leiden oftmals unter Mitgliederschwund und Überalterung und sind teilweise wenig innovationsfreudig.

Was können wir also tun, um dem fremdenfeindlichen Gedankengut etwas entgegenzusetzen? In der Eine-Welt-Arbeit gibt es viele Möglichkeiten dem Nationalchauvinismus zu begegnen.

Vernetzung und Bildungsangebote

Zentrale Aufgaben der Regionalpromotor*innen des Eine-Welt-Promotor*innen-Programms sind die zivilgesellschaftliche Vernetzungsarbeit und die Unterstützung von Bildungsangeboten, bzw. das Anstoßen von Bildungsinitiativen und Lernprozessen mit entwicklungspolitischem Bezug. Dabei gilt es, die verschiedenen Akteure in der Eine-Welt-Arbeit – Vereine, Promotor*innen, usw. – untereinander sowie mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammenzubringen. Hinsichtlich der genannten Problematik ist es sinnvoll, auch antirassistisch orientierte Gruppen, Geflüchteten-Hilfe und Migrant*innen-Selbstorganisationen (MSO) verstärkt einzubinden, um diese zu stärken, zu unterstützen und zu vernetzen. Auch die Kontaktaufnahme zu weiteren bürgerschaftlichen Gruppen, von Gewerkschaften über Kultureinrichtungen bis hin zur Freiwilligen Feuerwehr, sollte ausgelotet werden, um gemeinsam Gegenangebote zu etablieren. Antirassismus-Arbeit und Diversity-Trainings könnten hier ansetzen und beispielsweise in Schulen, Jugendclubs etc. angeboten werden. In vielen Regionen gibt es auch Programme zur Demokratieförderung, mit denen eine gute Zusammenarbeit möglich ist.

Bei der Vernetzungsarbeit sollte auch der Austausch zwischen Stadt und Land forciert werden. So könnten zum Beispiel Bildungsangebote, die es in der Stadt gibt, in einer ländlichen Region angeboten werden.

Neue Formate und Themen entwickeln

Um mit neuen Gruppen kooperieren zu können, ist es teilweise notwendig, die bisherigen Formate und Themen zu überdenken und neue, im Sinne einer Zusammenführung von in der Region bestehenden Formaten mit Eine-Welt-Themen, zu entwickeln. Beispielsweise könnten bestehende Kulturformate um entwicklungspolitische Themen ergänzt werden.

Nationalchauvinistisches und auch rassistisches Gedankengut verbreitet sich vor allem über die sozialen Medien. Daher sollten hier auch alternative Angebote geschaffen und Lernprozesse gefördert werden. Nicht zuletzt weil damit die Bevölkerung in abgeschiedenen Orten erreicht werden kann – Internet oder Smartphone hat heutzutage jede*r Jugendliche. Warum nicht einmal ein Webinar zum Thema „Globale Zusammenhänge von Fluchtursachen“ anbieten?

Zusammenhänge darstellen

Anknüpfungspunkte für eine gemeinsame Arbeit gibt es ausreichend. Gerade mit seinen vielseitigen Bildungsformaten und Expertisen bietet sich der Eine-Welt-Bereich an, um bei den Vorurteilen anzusetzen und die wirklichen Ursachen für die wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten aufzuzeigen. Aufgrund der zunehmenden (weltweiten) Urbanisierung wird beispielsweise die ländliche Infrastruktur immer weiter vernachlässigt und abgebaut, anstatt unterstützt. Hier sollten die Parallelen zwischen den Problemen „hier“ und „dort“ in den Vordergrund gerückt werden. Auch sollten die tatsächlichen Hintergründe für die globale Ungleichheit thematisiert werden und unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und damit einhergehende Verteilungungerechtigkeiten sowohl innerhalb als auch zwischen den Ländern angesprochen werden.

Dabei ist es wichtig, nicht nur Probleme anzusprechen, sondern auch Lösungen und Ansätze für Veränderungsprozesse anzubieten.

Begegnungen schaffen

Oftmals fehlt es in den ländlichen Regionen an Begegnungen mit Migrant*innen und Menschen aus anderen Ländern und somit an eigenen positiven Erfahrungen. Hier könnten – in Zusammenarbeit mit den oben genannten Gruppen – Begegnungsorte und -veranstaltungen geschaffen werden. Vielerorts gibt es bereits Internationale Cafés oder ähnliche Konzepte. Generell ist es bei allen genannten Ansätzen sinnvoll, Migrant*innen und Migrant*innen-Selbst-Organisationen in die Arbeit einzubeziehen.

Auch die Förderung von Partnerschaftsprojekten mit Ländern des globalen Südens bieten gute Möglichkeiten, um einen Perspektivwechsel zu fördern. Die direkten Erfahrungen mit Menschen anderer Herkunft fördern die Sensibilisierung für ihre Situation und wecken das

Interesse für globale Zusammenhänge. Diese können Schulpartnerschaften, Städtepartnerschaften, Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden oder Jugendaustauschprogramme sein.

Es gibt viele Möglichkeiten, in der Eine-Welt-Arbeit gegen diese gesellschaftlichen Herausforderungen anzugehen. Strukturschwache Regionen sollten dabei nicht hinten runterfallen. Also packen wir es an!

Autorin

Noreen Hirschfeld, Bundeskoordinatorin Fachforum „Regionale Strukturentwicklung“ der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke (agl).

Kontakt: bundekoordination-rs@aql-einewelt.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de